

"Sechs Nationen, drei Präsidenten, eine Hauptstadt" in Le Monde

Legende: Im Jahr 1958 müssen sich die sechs Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften für drei Präsidenten (einen für jede Gemeinschaft) und eine europäische Hauptstadt entscheiden.

Quelle: Le Monde. dir. de publ. BEUVE-MÉRY, Hubert. 20.12.1957, n° 4 015; 14e année. Paris: Le Monde. "Six nations, trois présidents, une capitale", auteur:Drouin, Pierre , p. 1; 4.

Urheberrecht: (c) Übersetzung CVCE.EU by UNI.LU

Sämtliche Rechte auf Nachdruck, öffentliche Verbreitung, Anpassung (Stoffrechte), Vertrieb oder Weiterverbreitung über Internet, interne Netzwerke oder sonstige Medien für alle Länder strikt vorbehalten. Bitte beachten Sie den rechtlichen Hinweis und die Nutzungsbedingungen der Website.

URL:

http://www.cvce.eu/obj/sechs_nationen_drei_prasidenten_eine_hauptstadt_in_le_monde-de-3db5d758-770e-4ae9-87a4-fed1ecf7d57e.html



Publication date: 06/07/2016

Sechs Nationen, drei Präsidenten, eine Hauptstadt

Kaum sind die letzten Echos des Nordatlantikrates verhallt, finden sich auch schon morgen Vormittag die Außenminister der sechs Mitgliedstaaten der EGKS zusammen, um über sicherlich weniger weltumspannende, dennoch nicht weniger brisante Themen zu beraten. Der erste Januar 1958 wird das Jahr Null für den europäischen Binnenmarkt und Euratom einläuten, obgleich noch nicht feststeht, wo die Institutionen der neuen Gemeinschaften angesiedelt werden und welche europäischen Persönlichkeiten als Präsidenten eingesetzt und über ihre zukünftige Entwicklung entscheiden werden.

Eine beängstigende Aufgabe, denn Europa existiert zwar als „Wunsch und als Vorstellung“, aber im Geiste der Verhandelnden ist es nicht in ausreichendem Maße präsent, um die Anliegen nationalen Prestiges, die Fragen über die Aufteilung der Parteien oder der Einflussgebiete sowie weitere Themen in den Hintergrund zu drängen. Die Schwierigkeiten, auf die man bei der Frage gestoßen ist, wo die EGKS ihre Zelte aufschlagen sollte – sie hat nach wie vor nur einen provisorischen Sitz in Luxemburg – geben einen Vorgeschmack auf die kommenden Auseinandersetzungen. Die könnten dieses Mal noch ernster werden, da wesentlich mehr auf dem Spiel steht.

Einige Minister, die sich der Schwierigkeiten bewusst und von den Sitzungen im Palais de Chaillot in Paris erschöpft sind, haben gestern den Wunsch geäußert, so schnell wie möglich in ihre jeweilige Hauptstadt zurückzukehren und die tatsächliche Sitzung der Sechs nach einem kurzen Meinungs austausch morgen früh auf einen späteren Termin zu verschieben. Zwei Minister haben jedoch zu Recht darauf hingewiesen, dass Eile geboten sei und es bedauerlich wäre, wenn die erste Sitzung des Ministerausschusses der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft mit einem Akt beendet würde, der von Versagen zeugt. Ein Kabinettsrat wird sich am späten Nachmittag im französischen Außenministerium zusammenfinden, um die französische „Akte“ noch vor der Sitzung der sechs Mitgliedstaaten auszuarbeiten.

Von all den Fragen, die den Sechs vorgelegt werden, scheint nur eine einzige gleich am Anfang beantwortet worden zu sein: die Frage des Vorsitzes Euratoms. Bis jetzt wurde noch keine negative Stimme gegen den Namen Louis Armand vernommen, der immer wieder genannt wird. Seine Art, die vorbereitenden Arbeiten für den Vertrag in Brüssel zu leiten, die Art und Weise, wie er die Euratom-Akte vor der Nationalversammlung verteidigt hat, der Bericht, den er über die Ziele der neuen Gemeinschaft veröffentlicht hat, nachdem er zusammen mit den Herren Etzel und Giordani von einer gelungenen Mission innerhalb Europas und in den Vereinigten Staaten zurückgekehrt war, scheinen ihn für diesen Posten zu prädestinieren.

Zwei bekannte Persönlichkeiten stellen sich für die Präsidentschaft des gemeinsamen Marktes zur Verfügung: der belgische Wirtschaftsminister Jean Rey und der niederländische Landwirtschaftsminister Sicco Mansholt. Italien gab bekannt, dass es auf die Präsidentenposten verzichte, um so seinen Antrag, den Sitz der neuen Hauptstadt nach Mailand oder Turin zu legen, besser untermauern zu können. Sollte Belgien weiterhin so unerschütterlich an der Kandidatur Brüssels festhalten – und nichts deutet darauf hin, dass es, was dieses Thema angeht, nachgeben wird –, so wird Rey seinen Platz an Mansholt abtreten müssen, es sei denn, ein dritter Bewerber erschiene *in extremis* ... Neben dem Spiel zur Auswahl der Hauptstädte, das die Wahl der Kandidaten beeinflussen wird, zeigt sich heute ein weiterer störender Faktor: Es war immer vorgesehen, dass der Nachfolger von René Mayer in der Hohen Behörde ein Deutscher sein würde. Für diesen Posten war Herr Bluecher sogar schon von seiner Regierung designiert worden, aber eine gewisse Zahl von Mitgliedstaaten der EGKS ist der Ansicht, dass er nicht der *right man* sei. Wird die Bundesrepublik nun einen anderen Kandidaten ins Rennen schicken?

Wie dem auch sei, die Schachpartie, welche sich in Bezug auf die Präsidentenposten ankündigt, scheint ein Kinderspiel, verglichen mit der, die bezüglich des Sitzes der Institutionen bevorsteht. Es wird bereits gemunkelt, dass bilaterale Abkommen getroffen worden seien. Den einen zufolge haben Frankreich und Deutschland eine Übereinkunft zugunsten Straßburg-Kehls getroffen. Die anderen behaupten, die Bundesrepublik habe Brüssel gegenüber Versprechen abgegeben. Luxemburg wird für Belgien stimmen,

unter der Bedingung, dass das Land die EGKS in Luxemburg belässt usw.

Natürlich haben bereits Hintergrundgespräche stattgefunden, es ist versucht worden, zu Annäherungen von Standpunkten zu gelangen; die Versprechungen aber sind in jedem Fall sehr zerbrechlich, da es nicht darum geht, zu einer Mehrheit unter den Vertretern der Sechs zu gelangen, sondern *einstimmig* eine Entscheidung zu treffen.

Zum aktuellen Zeitpunkt ist „Druck“ von außen ausgeübt worden und dies in zweierlei Form. Die eine findet viel Zuspruch und sieht vor, alle „Institutionen“ an ein und demselben Ort zu versammeln. Auf der anderen Seite wird seit kurzer Zeit der Wunsch geäußert, einen „Europa-Bezirk“ einzurichten. Dieser Ruf wird von Tag zu Tag lauter.

Schon vor einigen Wochen berichteten wir über einige Stellungnahmen in Politik- und Gewerkschaftskreisen.

Wir werden die Darstellungen nicht erneut aufführen. Ein konkretes Beispiel wird ihren Wert deutlich machen: Man hat errechnet, dass ein italienischer Abgeordneter, der Mitglied des Sozialausschusses der gemeinsamen Versammlung ist, *zwei Monate* pro Jahr im Zug verbringen müsste, falls die Sitze zwischen Brüssel, Luxemburg und Straßburg verteilt würden.

Was ist ein „Europa-Bezirk“?

Wenn man ein wenig übertreibt, während man über die praktischen Konsequenzen einer Streuung der Sitze nachdenkt, wird die Notwendigkeit einer Konzentration der Sitze sehr schnell deutlich. Dagegen kommt einem die vom Aktionskomitee für die Vereinigten Staaten von Europa unter dem Vorsitz von Jean Monnet vorgebrachte Formel eines „Europa-Bezirks“ nicht umgehend in den Sinn.

Einige Personen bekämpften die Idee sogar im Namen der Unveräußerlichkeit des Volksvermögens, weil sie nicht wirklich verstanden hatten, worum es ging. Es wurde also befürchtet, dass Frankreich bereit wäre, Straßburg zu „internationalisieren“, sollte die Stadt ausgewählt werden, um die neuen Gemeinschaften zu beherbergen. Es steht natürlich nicht zur Debatte, einen „föderalen Bezirk“ aus einer ganzen Stadt oder sogar einer gesamten Region zu machen. Eine solche Struktur würde einen umfassenden Souveränitätstransfer innerhalb des Bezirksgebietes an gemeinsame Institutionen bedeuten, die mit *allgemeinen Befugnissen* ausgestattet sind. Das ist nicht der Fall Euratoms, der EGKS und des Binnenmarktes.

Das aktuelle Bestreben ist eingeschränkter. Das Gebilde, das die EGKS, der Binnenmarkt, Euratom, ihre Mitarbeiter, die diplomatischen Missionen der Drittländer sowie die Verbindungsstellen der Arbeitergewerkschaften und der Berufsgenossenschaften formen, sollte an ein und demselben Ort zusammengefasst werden. Die logische Konsequenz hieraus wäre, dass den Gemeinschaften der Besitz dieses Gebietes zugesprochen würde. Gleichzeitig wäre es angemessen, dass ein Sonderausschuss zur Einrichtung und Verwaltung ins Leben gerufen würde, um die architektonische Einheit des Ganzen zu beaufsichtigen. Die gemeinschaftlichen Einrichtungen verfügen bereits dank eines Zusatzprotokolls zu den Römischen Verträgen über Vorrechte und Immunitäten. Auf diese Weise würde eine Verwaltungseinheit geschaffen werden, die territorial festgelegt wäre, also, wenn man so will, ein „europäischer Bezirk“.

Die Tatsache, dass zahlreiche Länder dieser These beistimmen, bedeutet leider nicht, dass der Punkt auf der Landkarte Europas feststeht, an dem dieses Gebilde errichtet wird ... Die Länder, die als Kandidaten zur Verfügung stehen, legen heute allesamt die Pläne für die Einrichtung einer „Region Europas“ vor. Welche Vorzüge weisen die jeweiligen Lösungsvorschläge auf?

Symbol oder Sinn fürs Praktische?

„Straßburg lädt Europa ein“, „Die Anwesenheit Brüssels“, „Mailand, eine europäische Stadt“ usw. Aufwändig gestaltete Broschüren aus Kunstdruck- oder kartoniertem Papier, in denen suggestive Fotos und

Farben zu sehen sind, vervollständigen seit kurzem die bereits bestens ausgestattete Bibliothek des „redlichen Europäers“. Bevor die kandidierenden Städte vor der Jury der Sechs die Prüfung ablegen, bieten sie all ihren Charme auf, erinnern an den „*cursus honorum*“, der die europäische Berufung gestärkt hat, während sie gleichzeitig ihre Pläne zur Erweiterung vorstellen, die zahlreichen Eisenbahn-, Straßen- und Luftverbindungen zu ihren Nachbarn, die Pracht ihres kulturellen Lebens usw. Zwischen so viel charmanten Eindrücken eine Wahl zu treffen ist äußerst kompliziert. Werden sich die Sechs deswegen vielleicht zu guter Letzt für eine Wanderhauptstadt entscheiden?

Die ästhetischen Argumente spielen in dieser Debatte keine große Rolle, aber jeder Minister wird dennoch das uneigennützigste Motiv verteidigen müssen, das ihn dazu bewegt hat, seine Stadt als zukünftigen Sitz der europäischen Institutionen vorzuschlagen. Welche Themen werden in den Vordergrund gestellt werden?

Straßburg kann sich seine symbolische Bedeutung zugute halten. Da es Schauplatz blutiger Rivalitäten zwischen Frankreich und Deutschland war, könnte es als Hauptstadt Europas zum Zeichen der Aussöhnung werden. Dreht sich nicht das Schicksal des Binnenmarktes, Euratoms, der EGKS und vielleicht eines Tages das des politischen Europas um diesen aufrichtigen Versuch zweier großer Staaten, nämlich Frankreich und Deutschland, eine solidarische Zukunft aufzubauen? Wird Europa ohne den tiefen Wunsch beider Völker, die Kette tödlicher Kämpfe aufzubrechen, auch nur die kleinste Chance haben?

Wenn man die „Adelsbriefe“ dieser Verständigung durchforstet, ist es unmöglich, nicht in das Jahr 842 zurückblicken, in dem Karl der Kahle und Ludwig der Deutsche die „Straßburger Eide“ unterzeichneten und so den ersten Freundschaftspakt zwischen beiden Ländern abschlossen!

Dieses „europäische“ Schicksal ist so gut erkannt worden, dass Straßburg im Jahre 1949 dazu auserkoren wurde, die ersten Institutionen zu beherbergen. Weswegen sollte man wieder von dieser Linie abkommen? Im Hinblick darauf stellt Straßburg drei Entwürfe vor, drei „Standorte“: die Robertsau, Oberhausbergen und Scharrach.

Sollte die Idee Gestalt annehmen, die Institutionen der Gemeinschaften an beiden Ufern des Rheins, also in Straßburg und Kehl anzusiedeln, so müssten diese Entwürfe natürlich überarbeitet werden. Für die Liebhaber der Symbolik wäre diese Formel noch beeindruckender.

Viktor Larock, der belgische Außenminister, stützt sich nicht auf Symbole, er stellt vielmehr äußerst praktische Überlegungen an, um sich für Brüssel einzusetzen. Zweifelsohne nimmt diese Stadt geographisch betrachtet eine ziemlich zentrale Position ein: Sie liegt 300 km von Paris entfernt, und weniger als 250 km von Den Haag, Bonn, Luxemburg und London. Das Netz der Kommunikationsinfrastrukturen ist sehr dicht. Seit der Inbetriebnahme der unterirdischen Gleisverbindungen zwischen dem Nordbahnhof und dem Südbahnhof können die großen internationalen Expresslinienzüge Brüssel problemlos durchqueren.

Der Flugverkehr auf dem Gelände des internationalen Flugplatzes Melsbroeck steigt ständig. Des Weiteren ist Brüssel über Hubschrauber mit Lille und Rotterdam, mit Paris und Bonn, Maastricht, Eindhoven, Köln, Duisburg und Dortmund verbunden.

Was das Straßennetz betrifft, so ist dieses in den letzten zwei Jahren komplett erneuert worden. Es ist einfach, nach Brüssel hinein zu fahren. In der Hauptstadt selbst sind umfangreiche Bauarbeiten durchgeführt worden, mithilfe von Unterführungen und Überführungen ist die Verkehrsführung erleichtert worden.

Zu guter Letzt sollte nicht unerwähnt bleiben, dass wohl kaum eine andere europäische Stadt so viele Unterbringungsmöglichkeiten bieten kann wie Brüssel. Die Hotelkapazität im Brüsseler Ballungsraum beträgt über 10 000 Personen. Wohnungen stehen in jeder Größenordnung ab sofort für neue Bewohner zur Verfügung.

Auch Brüssel schlägt einen „europäischen Bezirk“ als definitiven Sitz der europäischen Institutionen vor: das Heysel-Gelände, die ehemalige königliche Domäne mit einer Größe von 123 Hektar, die dem Staat von König Leopold II. vermacht wurde und sich nur 15 Minuten Autofahrt vom Stadtzentrum entfernt befindet.

Das Gelände der Weltausstellung von 1958 – ein wichtiger Anziehungspunkt – wird bereits ausgestattet sein, um die Gesamtheit der europäischen Gebäude aufzunehmen. Umfangreiche Parkplätze sind eingerichtet worden, ebenso ein Hubschrauber-Landeplatz, ein Auditorium mit 2 500 Sitzplätzen und ein weiteres mit 700 Sitzplätzen usw. All dies wird nach der Weltausstellung zur Verfügung stehen.

Luxemburg und die Beibehaltung der Örtlichkeiten

Luxemburg folgt den beiden „Favoriten“ Straßburg und Brüssel dicht auf den Fersen. Die luxemburgische Kandidatur stellt sich in einem besonderen Licht dar. Der Premierminister des Großherzogtums Joseph Bech ist der Meinung, dass seine Hauptstadt sich um Europa verdient gemacht hat, denn es ist ihr gelungen, innerhalb einer Rekordzeit die Dienststellen der EGKS zu empfangen, unterzubringen und ihnen ein Funktionieren unter hervorragenden Arbeitsbedingungen zu ermöglichen. Luxemburgs Ehrgeiz aber beschränkt sich darauf, von den Sechs die Bestätigung zu erhalten, dass die Kohle- und Stahl-Gemeinschaft im Großherzogtum angesiedelt bleibt. Die Regierung ist sich nämlich der grundlegenden Umwälzungen innerhalb der Strukturen einer Nation von 300 000 Einwohnern bewusst, die durch die Ankunft von 30 000 neuen Bewohnern entstünden, nämlich die Beamten und ihre Familien, neue Dienststellen usw. Daher hat Premier Bech bekannt gegeben, dass er einer Konzentration aller europäischen Institutionen in Luxemburg nur dann zustimmen würde, wenn sich alle fünf anderen Partner auf diese Lösung einigen würden.

Als offiziellem Kandidaten der „letzten Minute“ (mit Mailand oder Turin) werden Italien *a priori* nicht viele Chancen eingeräumt, seine Ideen durchzusetzen. Sowohl Mailand als auch Turin sind Städte, die sich im Aufschwung befinden und die in der Lage wären, die neue internationale „Kolonie“ zu beherbergen, aber ihre geographische Lage ist gegenüber dem „Rückgrat“ Europas (dem Ruhrgebiet, Lothringen, Nordfrankreich und den Beneluxstaaten) ungünstig.

Dennoch ist im Laufe der kommenden Gespräche alles möglich – es könnte sogar einem Außenseiter gelingen, den Sieg davonzutragen, z. B. Italien oder – warum nicht? – dem französischen Departement Oise, falls es zu keiner Entscheidung zwischen Straßburg und Brüssel kommt. Bei den Verhandlungen, die 1952 über den Sitz der ersten europäischen Gemeinschaft stattgefunden haben, ist die EGKS nacheinander von Straßburg nach Saarbrücken und dann nach Turin verlegt worden, um schließlich „provisorisch“ in Luxemburg zu enden.

Für eine „Nacht des vierten August“

Die Runde läuft Gefahr, sich dieses Mal zu wiederholen und sogar noch kompliziertere Kombinationen anzubieten. Ein Drama wäre, wenn die sechs Mitgliedstaaten aufgrund ihrer Erschöpfung zwischen zwei und drei Uhr morgens, und um zu einem Ende zu kommen, sich schließlich für die einfachste Lösung entscheiden würden, nämlich die Auflösung der Verhandlungen.

Dieses Zeichen der Schwäche am Rande des Binnenmarktes würde das europäische Werk schwer schädigen. Falls die erste Handlung der Unterzeichner der Römischen Verträge darin bestünde, im Namen der Einheit der Gemeinschaft allen etwas zukommen zu lassen, wie kann man da noch die Überzeugungen ernst nehmen, die sie in ihren Reden zur Schau tragen?

Einige Personen haben allerdings – ohne dabei bis zu einer allgemeinen Aufteilung der Sitze unter den sechs Ländern zu gehen – an Kompromisslösungen gedacht. Es handelt sich hierbei um eine Art „Kern“, der sich aus den Exekutivorganen der Euratom, des Binnenmarktes und der gemeinsamen Versammlung zusammensetzen würde. Dieser Kern würde letztendlich mit der Hohen Behörde in Luxemburg verschmelzen, und man würde die Satelliten verteilen: die europäische Bank, den europäischen Gerichtshof, vielleicht eines Tages eine europäische Universität etc.

Auch wenn diese Lösung verführerischer erscheint, kommt nicht auch sie einem erneuten Eingestehen von Ohnmacht gleich? Wenn man beginnt, einem Land gegenüber ein Versprechen zu machen – sei es auch noch so mager –, um es auf diese Weise dafür zu entschädigen, dass die Hauptstadt Europas an einem anderen Ort eingerichtet werden wird, so wird auch anderen Wünschen entsprochen werden müssen. Welch

traurige Kulisse für Europa.

Da es unmöglich erscheint, eine „Nacht des vierten August“ zu erreichen, in der man sich auf einen definitiven Sitz einigen würde, wäre es sogar eher noch ratsam, wie für die EGKS eine für alle Institutionen geltende provisorische Hauptstadt einzurichten. Diese Idee findet immer mehr Befürworter, und man könnte sich vielleicht auf die feierliche Ankündigung des *Prinzips* eines einzigen ständigen Sitzes verständigen.

Alles in allem wird Europa nicht an einem Tag errichtet werden. Die Regierung der Vereinigten Staaten zum Beispiel hat sich zunächst in New York und Philadelphia niedergelassen, bevor sie sich für Washington entschied.

Die Außenminister des Europas der Sechs werden sich in jedem Fall über die gravierende Bedeutung ihrer Beratungen und Entscheidung bewusst sein, wenn sie am Verhandlungstisch Platz nehmen werden. Der Binnenmarkt und Euratom basieren bis jetzt nur auf leblosen Texten, auf Verträgen, die noch lange nicht den gleichen Effekt wie eine „Rechtserklärung“ haben. Die Ausschüsse, die bis jetzt noch leere Gehäuse darstellen, werden sich mit Namen füllen, es werden demnächst drei Präsidenten ernannt werden und früher oder später eine Hauptstadt. Europa ist dabei, sich ein Gesicht zu geben. Wird das Gesicht, das ihm die Minister der Sechs verleihen werden, sofort natürliches Vertrauen oder allgemeine Skepsis einflößen?